

Das folgende Interview führte die Kunsthistorikerin Andrea Crone im Juli 2011. Es ermöglicht einen spannenden Einblick in die Arbeitsweise der Heidelberger Fotografin Gülay Keskin.

Andrea Crone: Warum hast Du Dich für die Fotografie entschieden?

Gülay Keskin, freie Fotografin: Im Laufe der Jahre habe ich festgestellt, dass Fotografie für mich eine Art der Selbstbetrachtung und ein Blick hinter die Kulissen der menschlichen Präsenz sein kann. Sie bietet so viele verschiedene Möglichkeiten der Wahrnehmung.

A.C.: Was genau meinst Du mit dem „Blick hinter die Kulissen?“

G.K.: Für mich erzählt sie Geschichten, vielleicht die Geschichten die zuvor zwischen Model und Fotograf kommuniziert wurde oder aber eine die sich im Anschluss eines Gesprächs in Bildern formuliert, für die man vorher gar keine Worte gefunden hätte.

A.C.: Wie erhältst Du Zugang zu den Geschichten anderer Menschen?

G.K.: Es ist sehr wichtig eine Wohlfühlatmosphäre zu schaffen, sich viel Zeit zu nehmen und Vertrauen aufzubauen. Meist trinken wir erstmal einen Tee zusammen und unterhalten uns. Je nach Thema des Bildes nehme ich mir für diesen Gesprächsteil Zeit und lasse die Kamera erst einmal bewusst weg.

A.C.: Du sagst Gespräche sind wichtig und oft sind Textteile in Deine Arbeiten integriert. Was bedeutet „Sprache“ für Deine Arbeit?

G.K.: Sprache ist für mich nicht nur das gesprochene Wort. Der menschliche Selbstaussdruck manifestiert sich in so unterschiedlicher Art und auf eine meist unmittelbare Weise. Deshalb entstehen schon im Gespräch Bilder, die sich später vor der Kamera re-inszenieren lassen.

A.C.: Welche Themen beschäftigen Dich bei Deiner Arbeit als Fotografin besonders?

G.K.: Vor allem Umbruchphasen. Phasen in denen sich das Leben eines Menschen verändert. Das kann mal eine lange Reise sein oder eine Begegnung, aber natürlich auch Geburt, Krankheit und Tod. In diesen Phasen nimmt man Abstand vom Alltag und sieht sich seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sehr viel bewusster an. Man betrachtet das Leben aus einem anderen Blickwinkel und mit Distanz. Der Blick nach vorn ist für mich einem „Entwurf“ vergleichbar, der Blick nach hinten bedeutet „Erkenntnis.“ In diesen Umbruchphasen hat man die Möglichkeit inne zu halten und wieder neu Einfluss zu nehmen.

A.C.: Dich interessieren also in erster Linie Menschen und ihre Geschichten?

G.K.: Ja und zwar jede Form menschlicher Existenz im Kontext von Entwicklung, Generationenverhältnis, Geschlechterrolle, Gesundheit, Sprache, Kultur und Religion.

A.C.: Das klingt sehr spannend, ist aber sicher nicht immer einfach so dicht an persönlichen Schicksalen dran zu sein! Inwieweit bist Du persönlich und emotional bei solchen Projekten involviert?

G.K.: Ich bin emotional meist stark involviert und nehme Anteil. Die Schicksale mit denen ich zu tun habe, beschäftigen mich. Davon abgesehen versuche ich nach Beuys' Motto: „Jeder Mensch ist ein Künstler“ zu handeln. Das bedeutet konkret, dass ich mein Handwerk in den Dienst der Menschen stelle, mit denen ich zusammen arbeite. Der Portraitierte behält sozusagen die Autorenschaft über den Inhalt des Bildes. Von mir stammt das Konzept, die Idee, das fotografische Handwerk.

A.C.: Was findest Du besonders wichtig bei der Vermittlung Deiner Bilder an den Betrachter?

G.K.: Ich möchte mit den Geschichten und Bildern Prozesse auslösen. Die Themen, die ich aufgreife, betreffen jeden. Jeder muss sich damit im Laufe seines Lebens auf die eine oder andere Weise auseinandersetzen. Die Fotografien lösen deshalb bei jedem Betrachter etwas aus und jeder verarbeitet das Gesehene auf seine persönliche Art und Weise. Um den Prozess der Auseinandersetzung zu verstärken, wähle ich jeweils eine bestimmte Art der Präsentation: Meine Bilder sind meist überlebensgroß oder sie ähneln Bühnenbildern. Oft integriere ich auch kurze Texte. Das Ergebnis hat dann den Charakter einer Installation. Für mich ist es eine gelungene Ausstellung, wenn ich die Interaktion zwischen Betrachter und Fotografie fördern, also eine Auseinandersetzung in Gang setzen und die Distanz zwischen Kunstwerk und Betrachter so weit wie möglich verringern kann.

A.C.: Wie viel Zeit benötigst Du durchschnittlich für ein größeres Projekt?

G.K.: Das ist ganz unterschiedlich und hängt vom Thema, der ausstellenden Institution und den Menschen, die portraitiert werden ab. Grob kann man sagen, dass von der Konzepterstellung bis zur Ausstellungseröffnung ca. 3 – 12 Monate vergehen können. Ich habe aber auch schon Projekte in kürzerer Zeit umgesetzt.

Gülay Keskin hat bereits sehr erfolgreich mit vielen großen Institutionen zusammengearbeitet und bietet von der Konzepterstellung, über die Projektleitung, bis zur Ausstellung alle Leistungen aus einer Hand.

Wenn Sie Interesse haben, eine Idee für ein Projekt, das Ihre Institution betrifft oder einfach wissen möchten, wie so etwas funktionieren könnte, melden Sie sich gerne jederzeit unter:

Über vergangene und aktuelle Projekte können Sie sich unter www.keskin-arts.com informieren.